

Material wird dabei zerrissen und neu in das Bild zurückintegriert. Durch die so entstehende Überlagerung verschiedener Farb- und Collageschichten wird eine besonders düstere Wirkung erzielt und eine komplexe Oberflächenstruktur angestrebt. Gerade diese langwierige Entstehungsprozedur, die Bearbeitung des Materials bis an die Grenze zur Auflösung sind das Entscheidende für Vera Lassen. Kreatives Gestalten, Zerstören und wieder Neuaufbauen fallen für sie zusammen. Emotionen, subjektive Impressionen beeinflussen den Gestaltungsprozeß; es gibt kein fer-

tiges Konzept nach dem ihre Bilder entstehen. Es ist der Zufall, der die Bildform entscheidet, die gegenständliche oder abstrakte Erscheinung wird nicht vorher festgelegt.

Der Reiz dieser Collagen besteht in der Oberflächenstruktur, die die verschiedenen Materialien, Formen und Farben hinterlassen. Gefältes Papier, Stoffstrukturen und Schriftbilder legen den Aufbau und Rhythmik eines Bildes fest, auf den die Farbtönungen antworten. Den vielfältigen Materialien ihrer differenzierten Struktur entspricht eine nuancenreiche Farbgebung.

Es ist kaum verwunderlich, daß

diese Bilder keine Titel erhalten. Es geht der Künstlerin nicht um die Darstellung von konkret Benennbarem, sondern ihre Arbeiten sind das Spiegelbild subjektiver Empfindungen, die sich an den Betrachter mit der Aufforderung wenden, mittels seiner eigenen Phantasie auf diese Stimmungen zu antworten, sich in sie einzulesen. Es sind Bilder die eine individuelle Selbstinterpretation fordern. Zur Ausstellung erscheint ein Faltblatt mit weiteren Angaben, erhältlich an der Kasse des Fembohauses.

Ruth Bach

Ryusho Matsuo

Renta-Preis 1987 für Malerei

Vergeben vom Förderkreis Bildende Kunst in Nürnberg e. V.

Das Malerische gründet sich auf den Eindruck der Bewegung.

(Heinrich Wölfflin)

Die Juroren, die in diesem Jahr zum 5. Mal den Preis der Renta-Gruppe unter 85 Bewerbern im Fach Malerei zu vergeben hatten, waren sich nach Atelierbesuchen in Berlin und München durchaus nicht einig. Die eine Gruppe favorisierte die gerade Linie, die ebene Fläche, die Reihung, das Metrische. »Unmalerisch«, so Wölfflin 1888, »ist die symmetrische Ordnung«.

Angenommen, die Abstimmung der Juroren würde den Zeitgeist spiegeln, dann könnte die Sehnsucht nach dem Malerischen der anderen Gruppe den Ausschlag für die Preisverteilung gegeben haben. Die malerischen Kompositionen kennen kein architektonisches

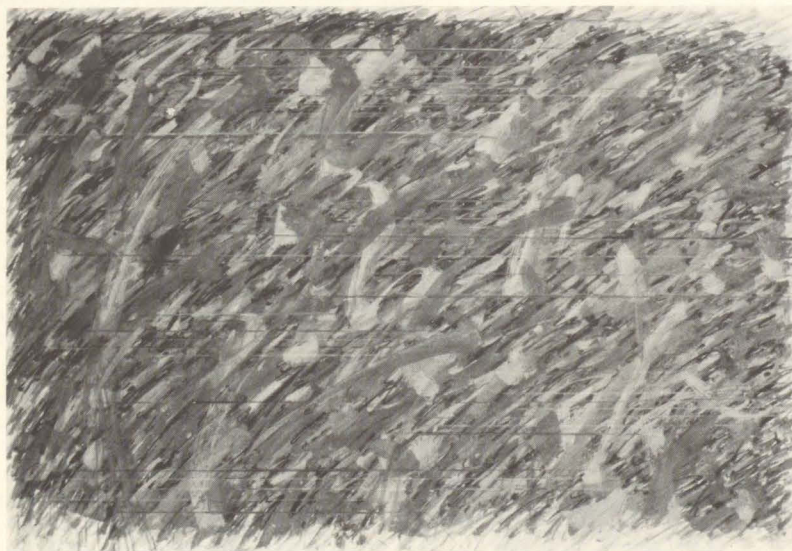
Schema; sie spielen mit Licht und Schatten. Im Hinterhof in der Zillestraße 7–11 in Berlin arbeitet der Japaner Ryusho Matsuo auf dem Boden. Vor ihm liegt das Leinwandquadrat, das er von acht Seiten aus mit dem breiten Pinsel angeht, von vier Seiten und vier Ecken aus. Eine erste Farbsetzung entscheidet die Wahl der nächsten Farbschicht und bestimmt den Duktus des Pinsels. Aus der spontanen Handhabung des Pinsels entsteht in mehreren Schichten übereinander ein dichtes Farbfeld.

Japaner haben gegenüber den Europäern eine andere, intensivere Beziehung zum Malpinsel. Die Kalligraphie, die Kunst des Schreibens, gehört seit Jahrhunderten zum japanischen Kulturgut. Dem Malpinsel wird zur Konturierung der komplizierten Schreibfigur äußer-

ste Disziplin auferlegt. Auf eigenartig korrespondierende Weise zwingt Matsuo dem Maler-Pinsel seinen Körperhythmus analog zur Handschrift auf. Der Pinsel tanzt in häufig gleichförmiger Bewegung über die Malfläche. Der Rhythmus wird von der Farbe diktiert. So legt sich Farbschicht über Farbschicht, schafft Farbe Höhen und Tiefen, erobert den Raum. »Jede dieser Schichten ist eine Improvisation aus Denken, Gefühl und der direkten körperlichen Aktion beim Malen selbst. So stellt jede dieser Schichten für mich eine spezifisch sinnlich -seelische Form eines Zeitraumes dar.« (Matsuo)

Ryusho Matsuo wurde 1951 in Kainan/Wakayama (Japan) geboren. Nach dem Abschluß der höheren Handelsschule besuchte er die Klasse für Freie Graphik an der Hochschule Kyoto-Seika. Drei Jahre arbeitete er als freier Graphiker in Kyoto, bis er 1976 nach Hamburg reiste und dort in die Klasse für Freie Kunst an der Hochschule für Bildende Kunst eintrat. Ein Jahr später zog er nach Berlin, wo er seitdem mit seiner französischen Frau lebt. Fünf Jahre studierte er dort Malerei an der Hochschule der Künste, zuletzt als Meisterschüler von Raimund Girke, dessen Form- und Farbgefühl Matsuo am ehesten entgegenkommt. Seine Farberuptionen, deren Reiz im Gegensatz zwischen »gebändigt und gleichzeitig spontan« unmittelbar fesselt, werden am 16.9.1987 um 20 Uhr in der Kunsthalle Nürnberg (Studio) prämiert. Die Ausstellung seiner Werke dauert vom 17.9. bis 15.11.1987.

Katharina Bott



Ryusho Matsuo, PVE-Mf-Juli '85. Mischtechnik auf Papier